

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 21 1. Jänner 1974 3. Jahrgang

P. Benedikt Wagner, Stiftsarchivar von Seitenstetten: Neuerscheinungen zur Lokalgeschichte des Bezirkes Amstetten

Dr. Gerhard Gartner, Geschichte der Pfarre Weistrach. Verlag Wilhelm Ennsthaler, Steyr 1973, Leinen, 15 x 21 cm. 240 Seiten Text, 1 Plan der Kirche, 1 Herrschaftskarte, 16 Bildtafeln. Preis: 180 S.

Das Erscheinen dieses Werkes war wohl für die Heimatkunde unseres Bezirkes das Hauptereignis des vergangenen Jahres. Weistrach, das bisher von der Lokalgeschichte ziemlich stiefmütterlich behandelt worden war, hat damit eine sehr ausführliche und wissenschaftlich fundierte Ortsgeschichte erhalten. In 14 Kapiteln werden die Geschicke Weistrachs von den ersten Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart übersichtlich dargestellt.
Darüber hinaus wird jeder Heimatforscher unseres Bezirkes vieles finden, das auch für seinen Ort und sein Spezialgebiet interessant ist. Auch Weistrachs Geschichte ist ja engstens mit der Geschichte der ganzen Gegend verflochten. So setzt sich das 1. Kapitel mit der Frage einer anscheinend besonders langdauernden slawischen Besiedlung im Raum von Weistrach, Behamberg und Kürnberg auseinander. Dr. Gartner schließt sich dabei weitgehend den Ergebnissen OSR. Dir. Steinkellners (Zeillern) an, der sich in den letzten Jahren am intensivsten mit diesem Fragenkomplex befaßt hat. Demnach reicht die Geschichte Weistrachs bis ins 9. Jahrh. zurück. Auch der Abschnitt über die Herrschaftszugehörigkeit der Weistracher Höfe wäre ohne Steinkellners Vorarbeiten kaum möglich gewesen.
Ein Glanzstück des Werkes ist das Kapitel über den Weistracher Waldenser vor dem Ketzergericht. Hier sind Quellen verwendet, die selbst P. Gottfried Frieß in seiner Abhandlung über die Patarener, Begharden und Waldenser in Österreich (1872) entgangen waren. Diese Quellen waren zwar gerade für Weistrach besonders ergiebig, müßten aber auch für die anderen Orte unseres Bezirkes, in dem die Waldenser sehr verbreitet waren, noch ausgewertet werden. Darum hat auch gerade dieses Kapitel sofort weiteres Interesse gefunden, und Dr. Gartner hielt darüber, von Univ.-Prof. Dr. Loidl eingeladen, bereits einen Vortrag an der Wiener Katholischen Akademie.
Geradezu spannend wird die Lektüre bei dem Kapitel über die Lehre Martin Luthers in Weistrach. Offensichtlich hat die Kirche schon turbulentere Zeiten als heute überstanden. Vom 17. Jahrh. an gehen dann die Ausführungen, gestützt auf reichlicher vorhandene Quellen, mehr ins Einzelne und zeichnen ein anschauliches Bild von den Pfarrern der Barockzeit, den Leiden der Franzosenjahre und Weltkriege und von den ausgezeichneten Seelsorgern des letzten Jahrhunderts. Ein Abschnitt ist auch der Schule und einer der Pfarrkirche und ihrer Einrichtung gewidmet. Vor allem diese kunstgeschichtlichen Ausführungen illustriert der vorzügliche Bildteil.
Der Heimatkundler und Lokalhistoriker wird besonders auch dafür dankbar sein, daß das Werk in vielen Anmerkungen und 11 Seiten Anhang genau über die Quellen und die Literatur Aufschluß gibt, woraus der

./.

Autor seine Erkenntnisse gewonnen hat. Dieselben Quellen sind ja oft auch für andere Orte fündig. Z.B. ist zu wenig bekannt, wieviel Akten zur Geschichte unserer Gegend (vor allem aus den Herrschaftsakten von Steyr) im Linzer Landesarchiv liegen. So wird Weistrachs Pfarrgeschichte zu einem Leitfaden für weitere Forschungen. Wie ein erreichter Gipfel gibt sie den Blick zu neuen Zielen frei.
Das gilt sogar für die Geschichte Weistrachs selbst. Z.B. würde die höchst interessante Gewölbekonstruktion der Pfarrkirche eine weitere Untersuchung verdienen. Man müßte dazu möglichst alle spätgotischen Rippengewölbe im westlichen Niederösterreich und den angrenzenden Gebieten Oberösterreichs vergleichen. Hofrat Prof. Klaars Baualterspläne (im Bundesdenkmalamt) würden dazu gute Dienste leisten. Nach einem solchen Vergleich würde man wohl nicht mehr so zuversichtlich die Kirchen von St. Peter, Krenstetten, St. Valentin, Scheibbs, Gaming und Weistrach allesamt der Bauhütte von Steyr zuschreiben. Gerade bei Weistrach möchte ich mich lieber Rupert Feuchtmüller (Die spätgotische Architektur und Anton Pilgram, Wien 1951, S. 22f. Dieses Werk befaßt sich auch mit den übrigen spätgotischen Kirchen unseres Bezirkes!) anschließen, der auf die Anklänge der Weistracher Kirche an das Werk Anton Pilgrams hinweist. Außer den Gewölberissen Anton Pilgrams gibt es nämlich noch einen weiteren Hinweis auf direkte Beziehungen unserer Gegend zur Wiener Dombauhütte: Der Grabstein im nördlichen Seitenschiff der Aschbacher Kirche ist unverkennbar eine Dublette zu dem Epitaph des Apothekers Augustin Holdt (1512), das an der Westfassade des Stephansdomes nördlich vom Riesentor angebracht ist (abgebildet bei Karl Öttinger, Anton Pilgram und die Bildhauer von St. Stephan, Wien 1951, Abb. 94). Hingegen möchte ich die Kirche in Krenstetten und St. Valentin mit mehr Zuversicht der Steyrer Bauhütte zuschreiben. P. Petrus Ortmayr (Bote aus Seitenstetten, 35. Folge, 1956, S. 115 - 118) hat dafür mit gutem Grund Wolfgang Tenc aus Steyr als Baumeister genannt.
Man sieht, zu welchen Überlegungen Dr. Gartners Werk anregen kann. Schade, daß sich Autor und Verlag nicht entschließen konnten, einen Namensindex beizufügen! Man hätte es dann in jeder Hinsicht als ein Standardwerk bezeichnen müssen.

Johann Haider, Die Geschichte des Theaterwesens im Benediktinerstift Seitenstetten in Barock und Aufklärung. Theatergeschichte Österreichs Bd. IV, Heft 1, Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 1973. Brosch., Okt., 226 S., 1 Kunstdrucktafel, 1 Theaterplan, 11 Faksimiledrucke.
Es handelt sich hier um den Druck jener Dissertation, die bereits in Nr. 10 der Heimatkundlichen Beilage besprochen wurde. Daß diese Doktorarbeit bereits ein Jahr nach ihrer Vollendung gedruckt ist, noch dazu von der Akademie der Wissenschaften herausgegeben, beweist allein schon ihren Wert. Welchen Wissensfortschritt sie bedeutet, sieht man ja auch daraus, daß wir vor zehn Jahren noch keine fünf Seiten über das Seitenstettner Barocktheater zustandegebracht hätten. Wesentlich erweitert wurde gegenüber der Dissertation nur das Verzeichnis der Seitenstettner Periochen, d.h. jener vollständig oder auszugsweise gedruckten barocken Theatertexte (Libretti), die sich in unserem Stifte befinden. Das Verzeichnis ist durch Neufunde auf 88 Nummern angewachsen, die z. T. sonst unbekannt sind. Eine energische Korrektur hat dem Werk zudem jenen Grad von Zuverlässigkeit verliehen, den man von einem Werk der Akademie der Wissenschaften erwartet. Bibliographie und Namensregister machen es auch praktisch verwendbar. Seitenstetten ist damit der erste Ort Niederösterreichs mit einer modernen wissenschaftlichen Theatergeschichte.